

Was wächst auf unseren im Kataster als „unproduktiv“ ausgeschiedenen Almparzellen?

Von Albin Albl

In Oberkärnten wurden die meisten Aufzeichnungen zum Grundstückskataster in den Jahren 1878 bis 1885 angelegt und bei dieser Erstellung natürlich auch unsere Almen erfaßt. Die Alm, richtig als Betriebseinheit gesehen, ist nun keineswegs ihrer Kulturgattung nach nur „Alpe“, sondern sie setzt sich meist zu einem Großteil auch aus den Kulturgattungen „Wald“, „Hutweide“ und aus dem nicht besteuerten „unproduktiven Land“ zusammen. Diese katastermäßig als unproduktiv geführten Gebiete erreichen ein sehr ansehnliches Ausmaß, betragen sie doch laut Almstatistik (1955) z. B. allein im Zuständigkeitsbereich der Agrarbezirksbehörde Villach fast 40.000 ha. Nach Gerichtsbezirken getrennt, ergibt sich hierbei folgendes Bild:

Gerichtsbezirk	Unproduktives Land; ha	Anzahl der Almen	Gesamtalmfläche; ha
Winklern	11.931	204	35.351
Obervellach	9.118	141	27.948
Gmünd	8.903	219	41.218
Kötschach	5.241	76	24.892
Greifenburg	1.370	77	14.864
Hermagor	1.332	32	12.084
Rosegg	611	6	2.729
Spittal	463	58	7.452
Villach	105	158	9.748
Millstatt	62	251	11.976
Paternion	22	44	5.428
Summe	39.158	1.266	193.690

Von der Gesamtfläche der Almen der politischen Bezirke Villach, Spittal/Dr. und Hermagor ist demnach nahezu ein Fünftel „unproduktives Land“; zusammengefaßt ein Areal, das z. B. immerhin mehr als der 20fachen Fläche des Wörthersees entspricht.

Sind nun alle im Kataster als „unproduktiv“ geführten Parzellen tatsächlich unproduktiv in dem Sinne, daß darauf kaum ein Pflänzlein wächst? Auch die amtliche Definition verneint dies und kennzeichnet solche Parzellen als „Grundflächen, die im Wege der Bodenkultur nicht benützbar sind“. Diese Formulierung trifft für die meisten gegenständlichen Flächen auch heute noch zu, schließt aber keineswegs aus, daß sie eine gewisse Pflanzenproduktion aufweisen und auch Weidenutzung zulassen.

Nun ist die Weidemöglichkeit vor allem für Rinder in Hochlagen selbst auf engen Räumen sehr verschiedenartig. Allgemein betrachtet ist es aber doch so, daß mit zunehmender Seehöhe die Voraussetzungen für die Pflanzenproduktion immer geringer werden und schließlich ganz aufhören. In Höhenlagen über der Waldgrenze variiert auch die Boden-

mächtigkeit überaus stark. Das Fehlen einer Krume, bzw. eines Rasens läßt sich nun nicht immer nur darauf zurückführen, daß sich eben bisher keine Erde bilden konnte. An vielen Örtlichkeiten war seinerzeit Erde vorhanden, die inzwischen der Abtragung (Erosion), deren Ausmaß wir meist unterschätzen, zum Opfer gefallen ist.

Bei näherer Betrachtung des Pflanzenwuchses ist es erforderlich, die „unproduktiven“ Almparzellen zumindest in solche in Kalkgebieten und in solche in Nichtkalkgebieten zu unterscheiden. Auffallend ist in beiden Fällen, daß die Flächen ein sehr wechselvolles Bild ergeben können, wie sie auch in ihrer Größe, Seehöhe, Lage zur Sonne und im Neigungsgrad überaus schwanken. Flächen mit blankem Eis, Fels, Schnee und Geröll wechseln einmal mit halboffenen Böden und gehen wieder über in Areale, die erdearm bis erde- und humusreich sind und eine geschlossene Pflanzendecke tragen. Obwohl es dazwischen alle Übergänge in vielfacher Verzahnung gibt, sind doch auch hier noch Eigenheiten zu unterscheiden.

Zweifellos steht die Pflanzendecke in exponierten Lagen, in denen die Mehrzahl der unproduktiven Almparzellen liegt, an der Grenze ihres Behauptungsvermögens. Doch schon infolge ihrer großflächigen Ausdehnung ist die Vegetation nach Zahl der Arten und Masse immer noch beachtlich und reicht von nur vereinzelt auftretenden kümmerlichen Sprossen bis zum voll beweidbaren Rasen und lebenskräftigen Buschwald.

Folgende Beispiele von Weideertragsschätzungen, die an einer Reihe von ökologisch ausgewählten, weitgefaßten Standorten vorgenommen wurden, geben hievon ein Bild:

Vorangestellt sei, daß von diesen Standorten jeweils aus einem typischen Bestand mit größtmöglicher Vegetationsbedeckung eine Fläche von 4 m² abgesteckt wurde. Hierauf erfolgte die Schätzung der innerhalb dieser Umgrenzung vorkommenden Mindestgrünmasse in Kilogramm, soweit sie als taugliche Nahrung für Weidevieh bzw. Wild angenommen werden konnte. Zur gewichtsmäßigen Umrechnung von Grünmasse auf Heumasse konnte im Mittel ein Faktor von 0.40 angenommen werden. Der wissenschaftliche Name der angeführten Pflanzen wird als Ergänzung zum deutschen Namen jeweils nur einmal genannt.

1. Im Kalkgebiet: In Oberkärnten hauptsächlich Gailtaler Alpen, auch Karnische Hauptkette und Westteil der Karawanken. Dazu kommen ferner nicht geringe Teile sogenannten „Urgesteins“
 - z. B. Kalkglimmerschiefer, welche ebenfalls durch ihren Gehalt an Basen eine ausgesprochene „Kalkvegetation“ hervorzubringen vermögen.
 - a) Auf sonnseitigen, windgeschützten Hängen: **BLAUGRAS-HALDE**. Neben dem Kalk-Blaugras (*Sesleria varia*) treten häufiger die Horst-Segge (*Carex sempervirens*), auch Niedrige Segge (*Carex humilis*), Wollige Kammschmiele (*Koeleria eriostachya*), Bunt-Reitgras (*Calamagrostis varia*), Berg-Spitz-

kiel (*Oxytropis montana*), Gewöhnlicher Hornklee (*Lotus corniculatus*), Hufeisenklee (*Hippocrepis comosa*), Glanz-Grindkraut (*Scabiosa lucida*) und Zottiges Habichtskraut (*Hieracium villosum*) auf. Auch Erika (*Erica carnea*) ist eingestreut.

Geschätztes Grünmassegewicht je ha 120 kg.

- b) Auf schneearmen windausgesetzten Rücken: POLSTERSEGGENRASEN. Sehr geringe Pflanzenproduktion. Neben der Polstersegge (*Carex firma*) nur lückiges Aufkommen der Stachelspitzigen Segge (*Carex mucronata*), von Rundkopf-Blaugras (*Sesleria sphaerocephala*), Kalk-Blaugras, Alpen-Goldhafer (*Trisetum alpestre*), Niedrigem Schwingel (*Festuca pumila*), Alpen-Rispengras (*Poa alpina*), Berg-Spitzkiel, Alpen-Wundklee (*Anthyllis Vulneraria* ssp. *alpestris*) und Alpen-Süßklee (*Hedysarum hedysaroides*).

Geschätztes Grünmassegewicht je ha 40 kg.

- c) In schattigen, schneereichen Lagen: ROSTSEGGENBESTAND. Dieser Rasen kann voll bodendeckend sein. Als Begleiter der Rostsegge (*Carex ferruginea*) treten auf: Horstsegge, Wollige Kammschmiere, Zittergras (*Briza media*), Alpen-Rispengras, Alpengoldhafer, Rotschwingel (*Festuca rubra* s. l.), Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Gelbe Platterbse (*Lathyrus laevigatus*), Alpen-Wundklee, Gewöhnlicher Hornklee, Bergklee (*Trifolium montanum*), Rotklee (*Trifolium pratense*), Waldwicke (*Vicia silvatica*) und Berg-Pippau (*Crepis montana*). Größere Flächen bedeckt hier auch die Wimperialpenrose (*Rhododendron hirsutum*), sie ist jedoch kein Weidefutter. An zahlreichen Orten kommt auch bereits die Latsche (*Pinus Mugo*) vor. Weitere holzige Pflanzen wurden nicht berücksichtigt.

Geschätztes Grünmassegewicht je ha 200 kg.

Diese Angaben beziehen sich zum Großteil auf Begehungen der Tröpolacher Alm (Zweikopf-Trogkofelgebiet), Ferlacher Alm (Mittagskogelgebiet) und der Zollneralm (Karnische Kette).

2. Im Nichtkalkgebiet: Der größte Teil der Hohen Tauern, des Kreuzeck- und Nockgebietes. Dieses weist in der Hauptsache eine überaus basenarme Bodenunterlage auf, oder der Boden ist mit einer mehr oder weniger starken Rohhumusschicht bedeckt. Dies ist auch auf den kleinflächigen Standorten über kristallinem Kalk, die gar nicht so selten sind, festzustellen.

- a) Auf sonnseitigen, windgeschützten Hängen: BUNTSCHWINGELRASEN. Als stetige Begleiter des Buntschwingel (*Festuca varia*) wären zu nennen: Horstsegge, Bunter Hafer (*Helictotrichon versicolor*), Ruchgras, Rotstraußgras (*Agrostis tenuis*), Dreiblatt-Simse (*Juncus trifidus*), Sudeten-Hainsimse (*Luzula*

sudetica), Waldschmiele (*Deschampsia flexuosa*), Gewöhnlicher Hornklee, Schweizer Milkkraut (*Leontodon helveticus*), Bart-Glockenblume (*Campanula barbata*), Ferkelkraut (*Hypochaeris uniflora*), Scheuchzers Glockenblume (*Campanula Scheuchzeri*) und Alpen-Goldrute (*Solidago Virga aurea* ssp. *alpestris*).

Geschätztes Grünmassegewicht je ha 220 kg.

- b) Auf schneearmen, windausgesetzten Rücken: KRUMMSEGGENRASEN. Neben der Krummsegge (*Carex curvula*) sind Alpenrispengras, Bunter Hafer, Felsenschwingel (*Festuca Halleri* s. l.), Felsen-Straußgras (*Agrostis rupestris*), Ruchgras, Alpen-Straußgras (*Agrostis alpina*), Steingras (*Oreochloa disticha*), Dreiblatt-Simse, Ähren-Hainsimse (*Luzula spicata*), Braune Hainsimse (*Luzula alpino-pilosa*) und Schweizer Milkkraut noch vorhanden, doch erreicht dieser Standort auch hier nur eine spärliche Produktion, die noch infolge Verholzung (z. B. Gamsheide) jeder Beweidung abträglich ist. Geschätztes Grünmassegewicht je ha 60 kg.
- c) An schneereichen, windgeschützten, also meist schattseitig gelegenen Örtlichkeiten: BRAUN-HAINSIMSENBESTAND. Mit der Braunen Hainsimse (*Luzula alpino-pilosa*) sind hier vor allem Knospendes Alpen-Rispengras (*Poa alpina* var. *vivipara*), Felsenschwingel, Ähren-Hainsimse, Sumpfschmiele (*Deschampsia caespitosa*), Dreiblatt-Simse, Woll-Reitgras (*Calamagrostis villosa*), Krummsegge, Steingras, Alpen-Mutternwurz (*Ligusticum Mutellina*) und Schweizer Milkkraut vergesellschaftet. Die Rostalpenrose (*Rhododendron ferrugineum*) kann hier großflächig überhandnehmen, vom Weidevieh wird sie jedoch nicht angenommen. Innerhalb einer solchen Alpenrosenheide finden sich ständig auch Heidelbeere (*Vaccinium Myrtillus*), ferner Rotschwingel und Ruchgras. Sind innerhalb dieser Gesellschaft bodenfrische, mineralreiche Stellen, dann ist vielfach schon die Grün-Erle (*Alnus viridis*) vertreten. Weitere holzige Pflanzen (z. B. Wacholder) wurden nicht berücksichtigt. Geschätztes Grünmassegewicht je ha 270 kg.
- d) Bei meist wechselnd ausgeprägter Rohhumusanreicherung tritt vor allem in sonnigen Lagen die BESEN- oder HERBSTHEIDE großflächig auf. In ihr sind neben der Besenheide (*Calluna vulgaris*) auch der Bürstling (*Nardus strictae*), Rotstraußgras, Drahtschmiele, Pillensegge (*Carex pilulifera*) und Rotschwingel eingestreut. Interessant ist, daß auf den beobachteten Parzellen von ausgesprochenem Bürstlingsrasen, der heute vielen Almen ein ungutes Gepräge verleiht, nicht gesprochen werden kann. Geschätztes Grünmassegewicht je ha 70 kg.

Diese Angaben beziehen sich zum Großteil auf die Emberger Alm (Kreuzeckgruppe), Gartlalm (Schobergruppe), Pfaffenberger Schafalm

und Zwenberger Alm (beide Reißbeckgruppe) und Mittener Alm (Goldberggruppe). In Kalk- und Nichtkalkgebieten kommen bis zu einem gewissen Grad auch noch die Moos- und Flechtenvorkommen in Frage. Als mitentscheidender Grund für die Verteilung all dieser Pflanzenbestände kann die Vielzahl der Oberflächenformen des Geländes genannt werden. Ein Umstand, der wohl mit darauf zurückzuführen ist, daß gerade diese den Wasserhaushalt des Bodens beeinflussen.

Größe Teile der genannten Flächen werden in den kurzen Sommermonaten etwa 4—6 Wochen lang in die in Oberkärnten so begehrte Almweide miteinbezogen. Nach Abzug aller praktisch unzugänglichen Fels-, Schnee- und Schuttgebiete sowie der Flächen, die infolge ihrer Steilheit ungeeignet sind bzw. durch Fehlen einer Pflanzendecke ausfallen, können von den anfangs genannten 40.000 ha unproduktiven Landes etwa knapp 40% als unter Mühlen noch beweidbar angesehen werden. Diese Möglichkeit wird auch zu einem erstaunlich großen Teil ausgeschöpft. Dies hängt wohl damit zusammen, daß die Weidetiere in höheren Lagen auch solche Pflanzen gerne annehmen, die sie in tieferen Lagen meiden.

Die geschätzten Weideerträge schwanken je nach dem Standort sehr stark, eine annähernde Mittlung ergab einen Wert von 140 bis 150 kg Grünfuttermasse je Hektar. Man wird nicht weit fehlgehen, wenn man die von Wild, Schafen und Jungrindern ausgeübte Beweidung, auf Heu umgerechnet, im Durchschnitt auf etwas über 50 kg/ha/Jahr schätzt. Mag es auf den ersten Blick wenig erscheinen, so ist doch zu bedenken, daß selbst dies allein für Oberkärnten an die 800 Tonnen Heu, also einer Eiweißmenge von sicherlich über 60 t und einer Stärkewertmenge von ca. 300 t jährlich entspricht! Für die Bergbauern ist dies immerhin eine willkommene Einsparung von teurem und nur schwer beschaffbarem Winterfutter. Die gerade in Almpflanzen reich vorhandenen Würz- und Wirkstoffe sind dabei für die Tiere ein zusätzlicher Gewinn. Wenn diese ausgedehnten „unproduktiven Flächen“ heute allgemein gesehen in bezug auf die Almweide betriebswirtschaftlich auch uninteressant sein mögen, da sie außerhalb einer Nutzung im Wege der Bodenkultur stehen, so leisten sie doch der Allgemeinheit auch in dieser Form einen Beitrag.

Pflanzen auf einsamen Bergeshöhen! Gewiß, erst die Vegetation macht die wahre Schönheit unserer Alpen aus. Gibt es überhaupt Bergwanderer, denen z. B. die Blütenpracht der Welt da oben gleichgültig sein kann? Wie selten etwas sind doch gerade unsere Alpenpflanzen so sichtbare Zeugen siegreichen Lebens in harter Umgebung. Es soll aber nicht übersehen werden, daß auch Teile dieser Grünflächen für einige Wochen den Almtieren zugänglich sind und daß diese Gebiete für einen viel längeren Zeitraum besonders dem Wild des Hochgebirges die so notwendige Nahrung bieten.

Anschrift des Verfassers:

Dipl.-Ing. Albin Abl, Villach, Hauptplatz, Agrarbezirksbehörde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: [150_70](#)

Autor(en)/Author(s): Albl Albin

Artikel/Article: [Was wächst auf unseren im Kataster als "unproduktiv" ausgeschiedenen Almparzellen? 82-86](#)